

Einblicke in Kölns dunkelste Zeit

Neue Internetseite – Kunstprojekt erinnert heute Abend an Deportation im Jahr 1941

VON MICHAEL FUCHS

Am 7. Februar 1937, es ist ein Sonntag, sitzt der Kölner Mediziner Max Schöenberg in seinem Arztzimmer an der Venloer Straße 23. Er liest den Abschiedsbrief, den er und seine Frau Erna an ihren 16-jährigen Sohn Leopold geschrieben haben, der am 18. Januar von Köln nach Palästina aufgebrochen ist.

„In wenigen Tagen wirst Du Dein Elternhaus verlassen. Du gehst frohen Herzens, vor Dir liegt die Zukunft“, heißt es dort. Und weiter: „Wir lassen Dich nicht leichten Herzens ziehen. Aber es muss sein. Deutschland, Dein Geburtsland, das vielen Deiner Vorfahren Heimat gewesen ist, erkennt uns nicht mehr als seine Söhne an.“

Auch wenn es noch einige Jahre dauern wird, bis das Grauen von Deportation und Vernichtungslagern die jüdische Bevölkerung Kölns in seiner

Wir wollen den Schatz, der in den letzten 40 Jahren im Haus angehäuft wurde, für die Öffentlichkeit besser zugänglich machen.

Henning Borggräfe, Leiter NS-Dokumentationszentrum

ganzen Grausamkeit und Unmenschlichkeit treffen wird – in dieser Szene wird bereits deutlich, welchen Zumutungen die Kölner jüdischen Glaubens seit der Machtgreifung der Nationalsozialisten 1933 immer stärker ausgesetzt sind. Es ist einer von zahlreichen Momenten aus dem Leben der Kölner Familie Schöenberg, das seit gestern auf beeindruckende Weise im Internet präsentiert wird.

Im Rahmen des Projekts „Sichtbar machen – Kommunikation im und über den Holocaust“, das der Kölner Museumsdienst in Kooperation mit dem NS-Dokumentationszentrum realisiert hat (siehe Infotext), wurde die neue Internetseite www.sichtbar-machen.online konzipiert, die in zahlreichen Stationen die Lebens- und Leidensgeschichte der Schöenbergs anhand von Briefen, Tagebüchern und Aufzeichnungen beleuchtet. Max, der als Soldat im Ersten Weltkrieg gedient hat und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, wird mit seiner Ehefrau Erna ins Lager Theresienstadt deportiert und stirbt dort. Sie wird später in Auschwitz ermordet, Sohn Leopold überlebt dank seiner rechtzeitigen Emigration.

Mit Hilfe alter Fotos wurde die Wohnung der Schöenbergs für die Visualisierungen auf der Internetseite so originalgetreu wie möglich nachempfunden (siehe kl. Foto links). So entstehen di-



Momentaufnahme aus der Projektion, die heute ab 20 Uhr an den alten Messehallen in Deutz gezeigt wird. Zu sehen ist der Kölner Oskar Hoffmann, der am 20. Juli 1942 nach Minsk deportiert und dort kurz nach der Ankunft ermordet wurde. Foto: Dirk Lukaßen/Museumsdienst



Eine Szene aus der neuen Internetseite, die die Geschichte der jüdischen Familie Schöenberg nachzeichnet. Foto: Museumsdienst Köln



An der Venloer Straße 23, einst Wohnort der Schöenbergs, wurde am 15. Juni die erste Großprojektion gezeigt. Foto: Costa Bellasakis

Mehr als 30 Menschen arbeiteten an dem Projekt

Stellvertretend für die mehr als 30 Menschen, die am Projekt „Sichtbar machen – Kommunikation im und über den Holocaust“ beteiligt waren, stellen sechs von ihnen am Dienstag die Arbeit des Teams vor, darunter die Kölner Künstlerin Kane Kampmann (2. v. l.). Sie schuf gemeinsam mit dem britischen Theaterregisseur Brian Michaels das Konzept für die heutige Multimedia-Projektion mit Live-Aktionen an den alten Messehallen.

Der Direktor des Kölner Museumsdienstes, Matthias Hamann, und der neue Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Henning Borggräfe, würdigten das



Christine Bolt, Kane Kampmann, Matthias Hamann, Henning Borggräfe, Ina Hagenau, Karsten Huth (v. l.). Foto: Nabil Hanano

große Engagement der Beteiligten. Die Projektleitung hatte Dirk Lukaßen vom Museumsdienst inne. Programmierung, 3D-Visualisierungen und Technische Leitung übernahmen

Christine Bolt, Karsten Huth und Raif Dank. Für die Audioproduktion zeichneten Ina Hagenau und Mischa Ruhr verantwortlich, für die inhaltliche Leitung Martin Rührer. (fu)

digitale Lernräume, in denen man per Smartphone, Tablet oder PC tiefe Einblicke in Kölns dunkelste Zeit gewinnen kann. Denn es sind keine trockenen Texte aus Geschichtsbüchern, die man hier liest, sondern konkrete Ge-

danken und Gefühle der betroffenen Menschen, die zwischen Bangen, Hoffen und Verzweifeln schwanken. Ergänzt wird diese Innensicht durch Interviews mit Zeitzeugen aus dem reichen Fundus des NS-Dok. Das von der

Stiftung „Erinnern, Verantwortung und Zukunft“ und dem Bund mit 500.000 Euro finanzierte Projekt dient also auch dazu, die Bestände des NS-Dok einem breiteren Publikum zu präsentieren. „Wir wollen den

Schatz, der in den letzten 40 Jahren im Haus angehäuft wurde, für die Öffentlichkeit besser zugänglich machen“, betont NS-Dok-Leiter Henning Borggräfe.

Teil des Projekts sind auch drei Großprojektionen der Künstlerin Kane Kampmann im Stadtraum. Auftakt war am 15. Juni am ehemaligen Wohnhaus der Schöenbergs, am 9. November wurde an der Glockengasse an die zerstörte Synagoge erinnert. Am heutigen 7. Dezember, Jahrestag der Deportation von 977 Kölnern jüdischen Glaubens nach Riga, gibt es ab 20 Uhr an der Messe eine Multimedia-Projektion mit drei Schauspielern, die vor Ort aus den Texten lesen.

„Sichtbar machen“, Szenische Projektion mit Soundcollagen und Live-Schauspiel am 7. Dezember, 20 Uhr. Vom Eingang zum alten Messegebäude, Charles-de-Gaulle-Platz 1, werden die Besucher in Richtung Bahnhof Messe/Deutz tiefgeführt, dem Ausgangspunkt der Deportationen aus Köln in die Konzentrations- und Vernichtungslager. www.sichtbar-machen.online